

Was es bedeutet, ein Sumofan zu sein

von Mark Buckton

Bisher hat diese Kolumne so funktioniert, dass zwei Personen eine Debatte führten, und sie hatte einige der meistrespektierten Namen in Sumofankreisen zu Gast, die Auge in Auge über Angelegenheiten des Sports diskutierten. Manchmal gaben wir relativen Neuligen, die noch lernten, sich im Sport zurechtzufinden, die Möglichkeit, jeden Monat zehntausende von Fans zu erreichen, auch wenn sie ihn den Augen derer, die sich schon viel länger mit dieser immer noch halbfeudalistischen Welt von Oshi und Yotsu beschäftigten, noch nicht qualifiziert genug erscheinen mögen.

*Wir werden einigen Ausgaben lang die „Debatte“ etwas ändern und einen Blick darauf werfen, was es wirklich bedeutet, ein Sumofan zu sein, warum einige vom Sumo Forum und der Sumo Mailing List miteinander zerstritten sind, und was die Qualifikationen sind, die ein moderner Sumofan haben muss.**

Jeder und so viele der Aspekte des Fantums – oder Nicht-Fantums, wie sich herausstellen könnte – können genannt werden, und um den Ball zum Laufen zu bringen, werde ich die ersten Schritte auf diesem Weg gehen, der wahrscheinlich mit Fallgruben, „Was-wenns“ und dergleichen übersät ist. Mal sehen, wo es mich hinführt, wenn ich einfach erkläre, wie ich das Sumofantum im frühen 21. Jahrhundert sehe.

** Wenn Ihr daran interessiert seid, dass Euere Kommentare im SFM verewigt werden und hier vermutlich von mehr Menschen gelesen werden als auf den sehr geachteten Foren, so lasst es uns wissen, bevor ihr mit dem Schreiben beginnt, und wir werden den Platz schaffen, den Ihr braucht.*

Ich bin ein Sumofan. Ich kann nicht behaupten, dass ich mein ganzes Leben lang Fan war, und ich werde es auch nicht versuchen.

Ich sah Sumo zum ersten Mal in den späten 1980er Jahren, als ich in Großbritannien aufwuchs. Die Live-Erfahrung in Japan kam zehn Jahre später – Mitte der 1990er Jahre – vor etwas mehr als zehn Jahren.

Macht mich diese Live-Erfahrung zu einem besseren Fan als eine Person, für die Sumo der Sport in einem weit entfernten Land ist, und der nur per PC und TV zugänglich ist? Ich denke ehrlich, dass das nicht so ist, aber es ist sicher etwas anders – das glaube ich fest.

Ich kann nicht die Tage zählen, die ich über die Jahre damit verbracht habe, Sumo live zu sehen; ich habe es wirklich einfach kommen lassen. Ich habe nicht einmal versucht, zu zählen. Ich versuchte einmal, mich an all die Orte zu erinnern, an denen ich den Profis bei ihrem Schaffen zugesehen hatte, und ich wurde verwirrt. So viele Tage, so viele Orte – natürlich allen voran der Kokugikan – so viele Gesichter. Und das, so sagt er, und fängt den Satz mit einem „und“ an, obwohl ihn sein Englischlehrer in Süd-Manchester dafür mit dem Rohrstock schlagen würde, war nur das Profi-Lager. [Anm.d.Ü.: Auch im Englischen beginnt der Satz mit einem „And“.]

Amateursumo kam für mich viel später dazu, aber als es kam, kam es dicke und schnell. Ich zog eine Zeitlang mit Nishinoshima aus dem Sumo Forum den Mawashi an, bis familiäre Angelegenheiten verhinderten, dass ich so oft dabei war, wie ich gerne gewesen wäre. Ich holte meinen ersten Sieg auf einem Amateur-Dohyo auf Kosten

von John Gunning, obwohl er sich später revanchierte und zahlenmäßig in Führung liegt. Ich verletzte mich Ende 2006 böse, als ich beim Amateursumo nur zusah, und wurde – wortwörtlich – von Rowan Klein, der Berühmtheit des australischen Sumo, aufgehoben. Nach einem Aufenthalt im Krankenhaus kehrte ich zur gleichen Veranstaltung zurück, wo das wohlbekannte SF-Mitglied ilovesumo (Verena), die letztes Jahr in Japan war, meiner versehrten Wenigkeit half.

Sumo, wie viele andere Sportarten, lebt von der Zeit, die man hineinsteckt. Sumo lebt aber, entgegen vieler anderer Sportarten, nur in einer Nation – es dreht sich alles um Japan. Abgesehen von kurzen Ausflügen nach Übersee, um den Rest der Welt zu unterhalten, ist das professionelle Sumo fest auf den 4.000 Inseln dieses Archipels verankert, und – man mag das gut finden oder auch nicht – die Fans dort haben einen erheblichen Vorteil gegenüber denen in Europa, den Vereinigten Staaten oder sonstwo.

Das macht diese Fans nicht besser, wie ich vorher schon sagte, aber es macht sie anders, und diese Andersartigkeit ist der Schlüssel zu meinem eigenen Verständnis von Sumofans und der Art, wie ich sie sehe.

Jeder kann ein Sumofan sein. Man muss nicht reich sein, von besonderer Statur sein, usw. Wenn man nicht hier in Japan ist, braucht man irgendeinen Zugang zum japanischen Fernsehprogramm oder einen PC mit Internetanschluss. In Japan

aber wird das Fernsehen von Zeit zu Zeit Berichte über das Sumo und auch die Übertragungen der Honbasho ausstrahlen, ein PC ist also keine Notwendigkeit.

Wenn man weiß und genießt, was man da sieht, dann wird man meiner Ansicht nach vom Beobachter zum Fan. Nur zu wissen, was vor sich geht, ist nicht genug, um jemanden zu einem Fan zu machen, der an einem Fernsehgerät vorbeiläuft und die Bilder versteht.

Unter diesem Gesichtspunkt soll sich diese Ausgabe den „Typen“ von Fans da draußen widmen, und es gibt welche, die ich mag, welche, die ich respektiere, und welche, die ich nur akzeptiere.

Hat ein allwissender und alles sehender Fan irgendwo in einem Kellergeschoss in Europa den gleichen Respekt verdient, der einer Person im dichten Gewühl von Tokyo oder an einem anderen Ort in Japan gezollt wird?

Als ein Mensch: Ja. Als ein Sumofan: Ich denke nicht.

Denkt darüber nach – Ihr trefft jemanden, der Euer Sprache fast perfekt spricht, während Ihr seinem Land (nicht Euer eigenes) einen Besuch abstattet. Ihr macht ihm ein Kompliment über seine sprachlichen Fähigkeiten, worauf er Euch sagt, dass er das alles in der Schule und durch Hören von CD's gelernt hat. Er hat nie einen Fuß in das Land gesetzt, in dem diese Sprache gesprochen wird.

Ihr fahrt nachhause und trefft eine andere Person, zufälligerweise aus dem gleichen Land, das Ihr gerade besucht habt. Er hat nie viel Zeit eingepfercht in einer Bibliothek verbracht, kam ihn Euerem Heimatland mit gerade mal zwei Worten an, die er in Euerer Sprache kannte (höchstwahrscheinlich „Hallo“ und „Danke“), und er hat seine Redegewandtheit durch harte

Arbeit und ständiges Benutzen der Sprache erweitert.

Welche Person respektiert Ihr mehr? Warum?

An diesem Punkt werde ich nicht sagen, dass ich letzteren als Mensch mehr respektiere, denn das ist nicht wahr. Was ich aber sagen will: Die Person, die den besten Lehrer der Welt gewählt hat – Erfahrung – würde meine ungeteilte Aufmerksamkeit erhalten, wohingegen sein Gegenstück daheim auf Tisch 12a der Gemeindebibliothek – vielleicht unfairerweise, aber so ist es eben – weniger Anerkennung bekommen würde.

Fast jeden Tag habe ich die fantastische Gelegenheit, mit japanischen Männern und Frauen von 20, 30, 40 Jahren, ja sogar von 90 Jahren, zu interagieren, die keine Ahnung oder Interesse an Sieg/Niederlagen-Quoten, Beförderungskriterien oder Jonokuchi-Ergebnissen vom Natsu Basho 1948 haben. Seltsamerweise haben viele dieser erklärten Nicht-Fans den Großteil ihres Lebens mit dem Sumo verbracht und müssen nicht einmal ihre volle Aufmerksamkeit auf einen Kampf lenken, um zu wissen, wer gewonnen hat – oder wer gewinnen wird.

Sie haben etwas in sich – etwas, das ich glaube, zu erlernen, und etwas, das in mir den Gedanken wachsen lässt, was Sumo bedeutet, was Sumo ist, und was Sumo auf der Seele seiner echten, am Dohyo sitzenden, um 5:00 früh zum Asageiko aufstehenden Fans hinterlässt. Etwas, das ewig in den Gedanken der Japaner bleibt.

NICHTS davon – NICHTS ist in den Fans jenseits der japanischen Küsten vorhanden; oft hatte ich das Vergnügen, Sumo mit Erstbesuchern zu sehen. Viele Male beobachtete ich sie und nicht den Dohyo, wenn sie Platz genommen hatten und mit

offenem Mund beim Dohyo-Iri zusahen wie Kinder, die auf den Heiligen Nikolaus warten. Ich beneide sie oft um ihre Stufe des Fantums, ihr Bewusstsein für den Sport und das tiefe Wissen darum noch vor ihrer Chance, es zum ersten Mal live zu sehen.

Ich wurde ein Fan, weil ich es live sah – weil ich da war, als es direkt vor mir passierte. Das sprichwörtliche noch grünere Gras als Grund für meinen Neid? Wer weiß?

Wir sind alle Fans – wenn wir an diesem Punkt noch lesen. Wir sind einfach verschieden und leben verschiedene Leben, die alle durch den einen gemeinsamen Nenner verbunden sind – Sumo.

Ich, wie Ihr alle, beurteile meine Fankollegen, aber in den vier Monaten seit meinem Rückzug aus dem Sumo Forum habe ich weniger Bedürfnis danach gehabt, da ich das betrachte, was wir alle beitragen – der schwierige Teil ist der, die Beiträge der anderen als gleichwertig zu den eigenen zu sehen und zu akzeptieren.

Verdienen diese Respekt, die ich einst als „Stattos“ bezeichnet hatte, weil sie sich erinnern konnten oder es irgendwo aufgeschrieben hatten, welcher Ozeki am Tag seines Sanyaku-Debuts einen Kesho-Mawashi mit Pinguin trug, und derselbe Kesho 43 Jahre und 271 Tage später von einem Rikishi benutzt wurde, der genau das gleiche Sieg/Niederlagen-Verhältnis haben würde?

Kann man nur als „wahrer Fan“ bezeichnet werden, wenn man Sumo eine bestimmte Anzahl von Tagen live – im Kokugikan – gesehen hat?

Ist ein Ticketabschnitt für jeden der sechs Basho eine Grundvoraussetzung für wahres Fantum? Oder sind perfekte 15 Tage Anwesenheit in einem Basho besser als 15 Tage über das ganze

Jahr verteilt?

Fliegen wahre Fans zu einer Jungyo-Tour mitten im Pazifik und verpassen dabei Tausende von Dollars?

Sind die wirklich harten Fans die Männer und Frauen, die sich frühmorgens aus dem Bett quälen und den ersten Zug in der Morgendämmerung Tokyos besteigen, um Jonokuchi-Rikishi

vor 6:00 Uhr zuzusehen, wie sie 300 Shiko machen?

Ist es notwendig, mit Sekitori befreundet zu sein und das der Welt in jedem Satz mitzuteilen, den man im Internet schreibt?

Ist ein Mawashi im Schrank und Erfahrung als Amateur ein Weg, sich Fanpunkte zu verdienen?

Sind es die vielen Party-Besuche

am Senshuraku und das anschließende Nachhause-Eilen, um es im Sumo Forum zu verkünden, die wahre Fans erschaffen?

Beantwortet Euch diese Fragen selbst, aber so sehr ich uns auch in alledem vereint sehe, ich empfinde einige als würdiger als andere. Denjenigen, der nicht so denkt – tief in seinem Herzen – muss ich erst noch treffen.